

Alle Körper im Blick



Links: Andrea Schneider ©
Rechts: Monika Oschek ©

Das Thema körperliche Diskriminierung gehört in der Schauspielbranche leider zum Alltag.

Das Fernsehprogramm spiegelt kaum bis gar keine körperliche Diversität wider. Bei Umfragen wird das Thema Diskriminierung (Religion/Geschlecht/Sexualität/Herkunft) seitenweise abgefragt und körperliche Diskriminierung in nur einer einzigen Zeile abgehandelt oder in Artikeln zum Thema Diskriminierung mit nur einem Satz erwähnt. Produktionsfirmen gründen unter anderem Arbeitsgruppen zum Thema Diversität, aber keine zu körperlicher Diskriminierung. Seit einigen Jahren gibt es immer wieder Neuauflagen unterschiedlicher Kinderfilme und Serien, in denen die weiblichen Hauptfiguren mehr und mehr unrealistisch sexualisierte Körperveränderungen durchmachen. Menschen mit Behinderung sehen sich falsch dargestellt oder diskriminiert, wenn sie von nicht behinderten Darsteller*innen gespielt werden. Schwangere Frauen drehen meist nicht oder werden umbesetzt, wenn die Schwangerschaft öffentlich wird. Frauenkörper ab 40 werden von einem jüngeren Körper getauscht. In Drehbüchern stehen teils beleidigende Rollenbeschreibungen („Tanzt, trotz ihres Gewichts“). Nicht körperlich diverse Menschen werden mit den im Drehbuch angeblich stehenden Vorgaben gerechtfertigt („Da steht ja, dass die Person joggt, also ist sie schlank. Person zu besetzen.“) Diese Liste könnte man einige Seiten so weiterführen.

Deshalb haben die Schauspielerinnen Monika Oschek und Andrea Schneider die Initiative #allekoerperimblick gegründet, mit der sie diesen blinden Fleck der Branche ins Blickfeld rücken und sensibilisieren möchten.

Monika Oschek wurde 1986 in Polen geboren und studierte Schauspiel an der Universität der Künste in Berlin. Sie gastet u.a. in Lübeck und am Staatsschauspiel Hannover. Zu sehen war sie zuletzt in „Hausen“ und in „Ich bin Dein Herz“. Hörbuchsprecherin ist sie in diversen Produktionen und regelmäßig beim Deutschlandfunk zu hören. Sie ist Managing Director der Hörspielproduktion MooEntertainment, Managerin und Koproduzentin von „38IRGENDWAS“ Mitglied bei Pro Quote Film und Bundesverband Schauspiel (BFFS).

Andrea Schneider wurde 1985 in der Nähe von Frankfurt a.M. geboren und absolvierte ihre Schauspielausbildung in München. Sie arbeitet als Schauspielerin und Synchronsprecherin und bringt gerade den Podcast „Popculturellas“ mit einer Kollegin raus. Zuletzt war sie in der WDR-Comedy „Nicht dein Ernst?“ und „Single's Diaries“ und stand gerade für den Münchner „Tatort“ vor der Kamera. Andrea ist BFFS Mitglied und setzt sich schon lange für körperliche Vielfalt in der Besetzung ein.

Woher kam die Idee, die Initiative ins Leben zu rufen?

2020 wurden Schauspielerinnen (nur Frauen) von einer der Schauspielplattformen per E-Mail darauf hingewiesen, dass die Kategorie „weiblich“ abgeschafft und gegen „durchschnittlich“ ersetzt werden sollte. Laut dieser Plattform seien unter „weiblich“ sowohl dünne, als auch dicke Körper auffindbar. Ergo sei der Begriff „weiblich“ irreführend und müsse geändert werden. Daraufhin trat die Schauspielerin Monika Oschek in Kontakt mit den Plattformbetreiber*innen, kam mit Kolleg*innen ins Gespräch und initiierte die Kampagne #allekoerperimblick, wie sie zu Beginn hieß. Nach einem Stammtisch des Bundesverbands Schauspiel (BFFS) stieß Andrea Schneider hinzu. Kurze Zeit später starteten die beiden eine Umfrage zum Thema „körperliche Diskriminierung in der Film-/Fernseh- und Synchronbranche“ unter den BFFS-Mitgliedern mit einer erstaunlich hohen Resonanz. Seitdem ist die Initiative #allekoerperimblick auf Instagram, Twitter und Facebook zu finden. Dort werden regelmäßig diverse Formate wie Podcasts, anonymisierte Erfahrungsberichte geteilt und Interviews mit Expert*innen der Branche zu körperlicher Diversität gepostet. In der Juni-Ausgabe des BFFS-Magazins „Schauspiegel“ ist zudem ein mehrseitiger Artikel über die Initiative zu finden, woraufhin es auch einen BFFS-Stammtisch zum Thema Diskriminierung abgehalten haben.

Ihr habt zum Thema „körperliche Diskriminierung in der Film-/Fernseh- und Synchronbranche“ eine Umfrage gemacht, kam dabei raus?

Binnen kürzester Zeit hatten wir über 300 Rückmeldungen, mit teils schockierenden Erfahrungsberichten. Meistens sind es Frauen, die mit körperlicher Diskriminierung konfrontiert werden, besonders häufig Frauen ab 40. Aber auch Männer, die z

Sportlichkeit oder Körpergröße gemessen werden. Viele haben erst durch unsere Umfrage realisiert, wie häufig sie einer körperlicher Diskriminierung konfrontiert werden und wie salonfähig das Thema geworden ist. Manche haben sich bisher nicht getraut, alles aufzuschreiben, was sie erlebt haben. Das sind Geschichten die weh tun, und für die sich Menschen Leider schämen sich an der Stelle häufiger die Betroffenen als die Täter – und das ist eine Sauerei.

Welche persönliche Grundhaltung liegt dem zugrunde?

Aus persönlicher Erfahrung und aus dem eigenen Umfeld wissen wir was Bodyshaming mit einem selbst und dem Körper kann. Sobald das passiert, wird eine Privatsphäre und ein empfindlicher Raum durchkreuzt, der sehr fragil ist – und das ohne Berechtigung. Niemand sollte über den Körper einer Person urteilen dürfen. Die Konsequenzen bzw. Auswirkungen, die eine Diskriminierung auf jede*n Einzelne*n haben können sind sehr unterschiedlich in ihrer Art und Weise. Ein kleiner Satz, der Menschen vollständig aus der Bahn hauen oder aber zerstört zurücklassen. Wir müssen uns darüber mehr bewusst werden in unserer Branche, in der sich so viel um Sprache dreht.

Warum ist es wichtig, in der Film- und Fernsehbranche einen Fokus auf Körper und deren Unterschiede zu legen?

Bodyshaming, Altersdiskriminierung, Sexualisierung des Körpers, eine ungleiche Bewertung und unterschiedliche Ansprüche an Körper von Männern und Frauen – dies alles passiert von Seiten des Kostüm-Departments, Kamera, Regie, Redaktionen, und Caster*innen. Außerdem hat die MaLiSa-Stiftung bereits wunderbare Vorarbeit geleistet und in einer Studie belegt, dass Frauen vor allem mit sexualisierten und unrealistischen weiblichen Körpern konfrontiert werden. All das kann zu psychischen und physischen Erkrankungen führen. Wir als Medienschaffende, egal in welcher Position wir uns befinden, tragen hier Verantwortung. Wir produzieren Bilder, an denen sich die kommenden und aktuellen Generationen orientieren. Denn vor uns gegen Hatespeech stellen, präsentieren wir selten Alternativen im Fernsehprogramm. „You can't be what you can't be“ (W. Edelman). In einer Gesellschaft, in der wir regelmäßig zu Toleranz und Mitmenschlichkeit aufrufen, können wir nicht gleichzeitig Bodyshaming tolerieren. Das ist scheinheilig. Als Beispiele, hier ein paar Zitate aus unserer Umfrage:

„XY hat'n kleinen Pimmel, deshalb lassen wir den nackt über die Bühne rennen. Nur so funktioniert der Witz.“ (Schauspieler)

„Es wird regelmäßig versucht mich dicke Schauspielerin, bei Drehs in zu enge Kleidung zu stecken, damit der Humorfaktor steigt.“ (Schauspielerin)

„Nachdem ich bereits die mündliche Zusage für die Hauptrolle in einer neuen Serie bekommen hatte, erfuhr ich, dass ich schwanger bin. Als die Produktionsfirma das erfuhr, wurde ich umbesetzt. Schwangere Menschen nicht zu besetzen ist schlichtweg inakzeptabel. Wie kann eine Umbesetzung auf Grund von Schwangerschaft heutzutage noch gerechtfertigt werden? (Schauspielerin)

„Ich habe immer mal wieder keine Haare. Als Frau bist du ohne Haare krank und als Mann bist du ein cooler Held.“ (Schauspieler)

„Mir wird immer wieder gesagt ich soll abnehmen, trotz Normalgewicht. Ausschließlich von Männern, z. B. Regisseuren. Ess-Störungen und Selbstmordgedanken sind die Folge, da ich Angst habe, pummelig zu werden und dadurch weniger Chancen auf dem Arbeitsmarkt habe.“ (Schauspielerin)

„Diskriminierung fängt schon an Hochschulen an! Meine Castingvorschläge wurden von Regieseite in all den Jahren abgelehnt, wenn diese nicht ihrem Schönheitsideal in Bezug auf Maße entsprachen. Viele der Student*innen im Bereich Schauspiel & Regie an Filmhochschulen leiden an einer tiefen Fatphobia.“ (Produktionsstudentin Filmhochschule)

„Oft gab es Unsicherheiten, wie man mich anziehen soll, damit es nicht "unvorteilhaft" aussieht. Es wurde versucht mich zu dünn wegzuschnallen, damit diese weniger "massig" aussehen. [...] Frauen können nicht einfach einen Körper haben. Wenn er nicht perfekt abweicht, braucht es dafür eine Begründung.“ (Schauspielerin)

„Ich habe eine Körperbehinderung und finde es schlimm, dass die meisten Rollen, bei denen es um Behinderung geht nicht durch nicht behinderte Darsteller*innen besetzt werden.“ (Schauspieler)

„Ich bin zwar erst 12, aber als wir uns über die Schule zu einem Casting anmelden konnten und ich mit Freunden dabei war, haben sie gesagt, dass wir zu dick wären.“ (12-jähriges Mädchen via E-Mail an „Alle Körper im Blick“)

Wie kann man strukturellen Diskriminierungen im Umgang mit Besetzungen entgegenwirken?

Der zentrale Gedanke der Initiative ist, Impulse im Besetzungsprozess und bei der Stoffentwicklung zu hinterfragen. Gehet es bei der Besetzung um Optik oder Charakter? Oder sollte es am Ende nicht vor allem um Talent gehen? Wenn wir über Diversität sprechen wir meist nur von sexueller und ethnischer Diversität. Aber wo sind die diversen Körper? Wo sind die schwangere oder Frauenkörper ab 40? Wo sind die Menschen mit Behinderung? Wir wollen Fragen stellen und alte Denkmuster aufbrechen, indem wir aufklären, Interviews mit Expert*innen der Branche führen und mit ihnen Tipps bzw. Strategien herausfinden.

vernetzen uns und bringen das Thema auf die unterschiedlichsten Tische und sensibilisieren, wo wir nur können.

Warum gibt es diese strukturelle Diskriminierung?

Häufig wird die körperliche Diskriminierung damit entschuldigt, dass wir ein optisches Medium bedienen. Das ist fadenscheinig. Im Barock wären optisch ganz andere Körper sexy oder in, als das was wir heute im Fernsehen zu sehen bekommen. Heute befinden wir uns in einem Teufelskreis, denn seit Jahren wird uns ein bestimmtes Schönheitsideal in den Medien indoktriniert. Das bedeutet meistens schlank, groß, erfolgreich und proportional. Wenn also im Drehbuch steht „Sie joggt, bevor sie zur Arbeit geht“, es viele Caster*innen, die an dieser Stelle nur an schlanke Schauspieler*innen denken. Das entspricht aber nicht dem, was tagtäglich in unserem Alltag auf der Straße sehen. Dann gibt es da noch die Körper-Kategorien. Es gibt sie, weil sie erforderlich sind, gleichzeitig legitimieren sie aber auch Bodyshaming. Als Caster*in oder Regisseur*in kann ich nämlich auch suche einen athletischen Mann, minimale Körpergröße 1,79 m. Ich kann also auch nur nach einem Körper suchen, anstatt nach einem Schauspieler, der den Charakter der Figur darstellen kann. Wir arbeiten in einem kreativen Bereich, haben Fantasie was Körper angeht. Sehnsüchtig blickt die deutsche Filmbranche auf ausländische und erfolgreiche Produktionen, meistens die, die mit interessanten Typen arbeiten und sich nicht nur auf die Optik konzentrieren, um die Einschaltquoten zu erhöhen. Da gibt es großen Nachholbedarf.

Was kann man als einzelner Teil der Branche tun?

Solidarität zeigen – in jeglicher Form. Kampagnen wie unsere unterstützen. Kolleg*innen, die körperlicher Diskriminierung ausgesetzt sind, unterstützen – nicht nur abends nach Drehschluss oder in der Kantine in einem privaten Gespräch – sondern auch am Arbeitsplatz vorgehen, wenn es passiert. Auch darüber sprechen hilft. Es gab und gibt Menschen, die erst durch unsere Initiative erkannt wurde, wie häufig sie körperlicher Diskriminierung ausgesetzt sind, und dass es erschreckenderweise salonfähig ist Bodyshaming zu betreiben. Viele haben sich damit abgefunden, denn es gehört angeblich zu unserer Branche dazu. Ebenso könnten bereits bekannte Gesichter unserer Branche dem Vorbild Hollywoods folgen und den Inclusion Rider in ihren Vertrag aufnehmen lassen. Dieser Zusatz, der noch um körperliche Diversität vervollständigt muss, regelt eine 50- prozentige Diversität in der Crew und innerhalb der Crew. Lässt ein*e Filmschaffende*r diese Klausel in den Vertrag aufnehmen, und sie wird nicht eingehalten, ist es legal und ohne Strafe vom Vertrag zurückgetreten werden.

Haltet ihr sensibilisierende Workshops für Leute in wegweisenden Positionen wie Produzent*innen, Caster*innen, Regisseur*innen für sinnvoll?

Absolut. Das beste Beispiel hierfür ist das „Büro für vielfältiges Erzählen“ von Leticia Milano und Johanna Faltinat, die wir das Thema bereits interviewen durften, und die seitdem das Thema „Körperliche Diversität“ in ihre Drehbuch-Workshops einfließen lassen. Sie helfen mit konkreten Tipps und Tricks, Stoffe und Drehbücher diverser zu gestalten und Medienschaffende zu diesem Thema aufzuklären und auch sprachlich zu sensibilisieren.

Wie sollten Datenbanken mit der Problematik umgehen?

Dazu haben wir bisher keinen Lösungsansatz gefunden. Wir wissen, dass viele Kolleg*innen gerne von den Körper-Kategorien Abstand nehmen wollen. Schließlich sind alle mit Fotos und Videos in den Datenbanken vertreten. Dennoch können wir versuchen, dass Caster*innen sich merken, wer welchen Körper hat. Dafür gibt es einfach zu viele Schauspieler*innen und es kommen mehrere Tausend dazu. Wenn es in einem Film um Magersucht gehen soll, dann braucht es eine Suchoptik, die nur schlanke Körper. Das ist nicht so häufig der Fall, kann aber passieren. Natürlich könnte es hierfür einen Breakdown geben, bei dem sich nur die Menschen bewerben, die sich damit wohl fühlen, solch eine Geschichte zu erzählen. Auf der anderen Seite sind Breakdowns eine heikle Sache: Es bewerben sich dann auch Schauspieler*innen, die so gar nicht zum Projekt passen. Gleichzeitig müssen die Caster*innen dann auch fairerweise alle Videos anschauen, die ihnen zugesendet werden und das ist nicht alle, um die Arbeitsbedingungen der Caster*innen. An dieser Stelle müsste sich der Bundesverband Casting (BVC) einsetzen, um die Arbeitsbedingungen einzusetzen. Also werden wir, was das angeht, weiter Gespräche führen, Augen und Ohren offen halten und aufhören nachzufragen und zu hinterfragen. Sobald wir eine gute Lösung für beide Seiten finden, lassen wir es Euch wissen.

Ihr wollt Körper-Kategorien ja nicht abschaffen, aber für körperliche Diversität sensibilisieren.

Auf welchen Kanälen kann man Eure Arbeit weiterverfolgen?

Vor allem bei Instagram, Twitter und Facebook. Wir werden die Interviews auch demnächst auf YouTube veröffentlichen.

Was sind Eure nächsten Schritte nach der Auswertung der Umfrage?

Unser großes Ziel ist es ein Booklet zu entwickeln, in dem wir zu den Möglichkeiten der körperlichen Diversität informieren und sensibilisieren. Welchen Gewinn habe ich als Produktion, wenn ich „körperlich“ besetze? Was ist der Inclusion Rider? Welche Fördergelder oder Assistenz kann ich beantragen, wenn ich mit Menschen mit Behinderung arbeite? Wie kann ich meine Zusammenarbeit mit Schwangeren gestalten, die eine Umbesetzung obsolet macht? Wie funktioniert diskriminierungsfreie Casting? Welches sind die Stellen, an die ich mich als Produktion, aber auch als Betroffene*r wenden kann? Ein kleines Knackstück zur körperlichen Diversität eben. Hierzu suchen wir auch noch Sponsoren und Kooperationspartner, die uns helfen, solche Projekte zu finanzieren und auf den Weg zu bringen.

Was ist Euer größter Wunsch im Hinblick auf das Thema?

Ein anderer Umgang miteinander – mit Menschlichkeit aber vor allem mit Respekt und Empathie. Wir wünschen Unterschiede in Bezug auf die körperliche Vielfalt nicht als Manko angesehen werden, sondern als Bonus, unsere Medien bunter zu gestalten. Und wir wünschen uns eine Sensibilität im Umgang miteinander. Ein dünner Körper ist nicht magersüchtig. Und ein mehrgewichtiger Mensch ist nicht unbedingt unsportlich oder krank. Frauen mit kurzen oder keinen Haaren leiden nicht immer an einer Krankheit, sind unweiblich oder unsexy. Hier hilft Mut zum Nachfragen, anstatt zu verurteilen. Wir wünschen uns: mehr Fantasie. Wir möchten unterschiedliche Typen sehen, nicht immer die gleichen. Eben alle Körper.

Castings: „Hausen“ Anja Dührberg-Siebler (ICDN), Kinder & Jugendliche: Jacqueline Rietz | „Ich bin Dein Mensch“ Anja Dührberg (ICDN) | „38IRGENDWAS“ in eigener Regie | „Nicht dein Ernst?“ TV-Show | „Single's Diaries“ Maya Johanna Köbli | „Tatort“ Hünsele

Das Interview führte Johann Christof Laubisch in Zusammenarbeit mit Tina Thiele.